

heute »kein allgemeingültiges und empirisch abgesichertes Beschreibungsmodell von Tonakzenten, welches die phonetischen Merkmale von den phonologischen Einheiten zu trennen vermag« (105). Mit der Arbeit von Werth wird diesem Manko auf überzeugende Weise entgegengetreten.

- Wierzbicka, Mariola; Wawrzyniak, Zdzisław (Hrsg.):
Grammatik im Text und im Diskurs. Frankfurt/M.: Lang, 2011 (Danziger Beiträge zur Germanistik 34). – ISBN 978-3-631-60559-2. 392 Seiten, € 62,80

(Elżbieta Sierosławska, Kraków / Polen)

Der Sammelband enthält Beiträge, die Einblicke in den aktuellen Forschungsstand zur Grammatik im Text und im Diskurs vermitteln. In einzelnen Beiträgen werden verschiedene kontroverse Aspekte der Beschreibung von grammatischen Strukturen im Deutschen und ihre Kontrastierung mit anderen Sprachen – Ungarisch, Englisch und Polnisch – dargestellt und aus der Perspektive der Autoren beleuchtet. Nicht alle Beiträge können an dieser Stelle gewürdigt werden.

Der Band wurde in drei Kapitel gegliedert: *Theoretische Reflexionen*, *Grammatische Untersuchungen* und *Kontrastive Untersuchungen*. Im ersten Teil des Sammelbandes, *Theoretische Reflexionen*, findet sich der Beitrag von Zofia Bilut-Homplewicz, in dem sie kritische Anmerkungen zum Terminus »Diskurs« in der deutschen Linguistik macht. Sie weist auf die Tatsache hin, dass manche Termini in den Geisteswissenschaften Mehrdeutigkeit zeigen und dass der Gebrauch dieser Termini aus diesem Grunde als vage bezeichnet werden kann. Es stellt sich hier die Frage, ob diese Mehrdeutigkeit der Termini am Gegenstand selbst oder an der Inkonsistenz ihrer Benutzer liegt. Die Autorin des Beitrags betont die Wichtigkeit der Unterscheidung zwischen der sog. weichen und harten Linguistik in Hinblick auf die von ihr erforschte Problematik (27). In den Ausführungen des Beitrags wird – unter Berücksichtigung der chronologischen Perspektive – die Vagheit des Diskursbegriffes im Großen und Ganzen aufgehoben, und sowohl konkrete sprachliche Einheiten als auch abstrakte Größen werden zum Gegenstand der Forschung.

Mit einer Grammatik des Kleintextes beschäftigt sich Albrecht Greule, der vorschlägt, die in den letzten Jahren vorgelegten Modelle der Textgrammatik der deutschen Sprache zu kategorisieren und das Modell, das an der Universität Regensburg entwickelt wurde, einzuordnen. Der Autor des Aufsatzes führt in den Sondierungen wichtige Modelle und Theorien an, u. a. von Thomas A. Fritz, Harald Weinrich, Kessel/Reimann, Hausendorf/Kesselheim, Gansel/Jürgens, und sieht im Rahmen der Analysepraxis der Kleintexte die Aufteilung einer Grammatik des Kleintextes in zwei Bereiche, nämlich in einen deskriptiven Bereich und einen thematischen Bereich. Mit der Grammatik der Sprache spezifisch sprachent-

wicklungsgestörter Kinder befasst sich der nächste Beitrag. Die Autorin dieses Beitrags, Anna Jaremkiewicz-Kwiatkowska, will das Störungsbild der sog. Spezifischen Sprachentwicklungsstörung (SSES) näher betrachten und konkret auf die Sprachverarbeitungsprobleme deutscher Kinder eingehen. Bei einer SSES besteht – im Vergleich zur gleichaltrigen Referenzgruppe – eine deutliche Diskrepanz zwischen sprachlichen Möglichkeiten und kommunikativen Anforderungen. Die SSES-kranken Kinder weisen Schwierigkeiten bei der Aussprache und beim Verstehen, einen verspäteten Sprachbeginn, armen Wortschatz und Defizite im Bereich der Morphologie und der Syntax auf. Es wurden Untersuchungen zur SSES für viele Sprachen durchgeführt, jedoch nicht für das Polnische, deshalb möchte die Autorin wissen, wie stark dysgrammatisch die Sprache der polnischen sprachentwicklungsgestörten Kinder ist, welche Gemeinsamkeiten im Vergleich zu den anderen Sprachen das Erscheinungsbild von SSES im Polnischen aufweist und welche Defizite spezifisch für die polnischen Kinder sind. Der vorliegende Beitrag beinhaltet Daten aus den Projekten der entsprechenden Freiburger Forschungsgruppe, die mit sprachentwicklungsgestörten Kindern in den Jahren 2000–2005 durchgeführt wurden. Das Wissen, das dabei gewonnen wurde, möchte die Autorin den polnischen Logopäden, Ärzten, Sprachwissenschaftlern, den Kindern und den Eltern zur Verfügung stellen.

Der erste Beitrag im zweiten Teil des Sammelbandes, *Grammatische Untersuchungen*, wurde von Ewa Cwanek-Florek verfasst. Die Autorin beschäftigt sich hier mit Relationen zwischen den Konstituenten der pragmaverständlichen Adjektiv-Zusammensetzungen in der geschriebenen und gesprochenen Sprache. Zur Feststellung, inwieweit sich Aspekte der gesprochenen und der geschriebenen Sprache voneinander unterscheiden, hat die Autorin zwei verschiedene Korpora analysiert: die Erzählung *Der Gaulschreck im Rosennetz* von Fritz von Herzmanovsky-Orlando und das Korpus im *Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache* (nach Gersbach/Graf 1984 u. 1985). Die Frage der Möglichkeit des Verstehens von Substantiv- und Adjektivkomposita ist angesichts der Mehrdeutigkeit ihrer Bedeutung besonders wichtig. Die Bedeutung vieler Komposita kann auf verschiedene Art und Weise dekodiert werden, und diese Tatsache ermöglicht es, die Frage zu beantworten, warum eine bestimmte Bedeutung die Normbedeutung eines Kompositums ist. Die Autorin stellt die pragmaverständlichen Adjektivzusammensetzungen in Gruppen dar, je nach der Quantität der Lemma-Häufigkeit im untersuchten Korpus, und vergleicht die Resultate mit denen der untersuchten gesprochenen Sprache. In seinem Artikel schildert Krzysztof Nycz den Prozess der Wortkürzung am Beispiel der Textsorte »Börsenbericht«. Bei der deutschen Börsensprache sind sprachliche Kurzformen neben der fachsprachlichen Terminologie ein bedeutendes Charakteristikum, und als ein wichtiges Instrument des Fachdenkens dienen sie der Realisierung bestimmter kommunikativer Absichten im Prozess der Fachkommunikation. Der Autor teilt die Kurzformen in Kurzwör-

ter, Abkürzungen, Siglen und Schreibsymbole, Initial- oder Buchstabenwörter und Silbenwörter ein. Die dargestellten Beispiele sind nur eine kleine Veranschaulichung dessen, welche sprachlichen Eigenschaften Börsenberichte aufweisen.

Die Spezifizierung des Lexems »Angst« steht im Mittelpunkt der Untersuchung von Sandra Reimann. Die Autorin analysiert dieses Lexem über dessen Attribute anhand des Sprachgebrauchs von drei Userinnen der Internetseite *hungrig-online.de*. Die Wortgruppen, die untersucht wurden, wurden den Texten dieser Internetplattform entnommen, den Texten dreier Userinnen, die an Magersucht (Anorexie) leiden. Die Autorin interessiert, ob ein grammatisches Muster für bestimmte Inhalte eingesetzt wird und ob es in den Wortgruppen mit dem Substantiv »Angst« krankheitsspezifische Themen gibt. Die weitere Frage, welche die Autorin zu beantworten sucht, betrifft den Sprachstil der Userinnen, den sie in dieser medialen Situation wählen. Es wird auch die persönliche Fähigkeit der Userinnen zur Versprachlichung insbesondere der Angst untersucht. Es interessiert die Autorin, wie genau diese Emotionen von den Userinnen schriftlich dargestellt werden können oder wie es interpretiert werden kann, dass das Ziel der Angst bisweilen ungenannt bleibt.

Dorothee Schlegel schreibt über das Ende des deutschen Satzes im Diskurs. Die Rahmenstruktur eines deutschen Satzes trägt einerseits zu syntaktisch vollständigen Syntagmen bei, mit denen ein Satz vom Sprecher beendet wird. Andererseits ist eine Äußerung syntaktisch abgeschlossen, wenn sie – im Diskurs – aufgrund des Tonhöhenverlaufs als vollständiger Satz interpretiert werden kann. Die Autorin betrachtet in ihrem Beitrag Äußerungen im Diskurs, die die Rahmenstruktur missachten oder beachten und in denen nicht-satzwertige Konstituenten im Nachfeld »nachgetragen« werden (187). Das Ziel des Beitrags von Joanna Szczek ist, deutsche Absageschreiben unterschiedlichen Ranges bezüglich ihrer grammatischen Ebene zu untersuchen. Die Grundlage für die Untersuchungen der Autorin waren ca. 400 authentische Absagen aus den Jahren 2000–2004 bzw. authentische Antworten auf Bewerbungen. Da die von der Autorin analysierten Absageschreiben unterschiedliche zu einem Hauptthema verfasste Texte sind, werden Elemente der Makrostruktur dieser Texte dargestellt und ihre Textstruktur analysiert.

Agnieszka Vogelgesang-Doncer untersucht in ihrem Artikel Adjektivderivate mit Suffixoiden wie z. B. *-fremd*, *-gefährlich*, *-aktiv*, *-hungrig*, *-haltig*, *-pflichtig*, *-scheu*. Die Analyse soll beweisen, dass solche Bildungen als komprimierte und deswegen als interpretationsoffene Strukturen beschrieben werden können. Der Analyse lagen bestimmte Thesen zugrunde: 1) die angesprochenen Bildungen werden als Ableitungen und nicht als Komposita eingestuft, 2) es wird für eine integrative Betrachtung der Wortbildung und der Syntax plädiert, 3) es wird davon ausgegangen, dass die kondensierten Strukturen semantisch gesehen nicht so eindeutig

sind wie die vollständigen. Die Autorin exemplifiziert abschließend das Wesen der syntaktischen Komprimierung an einigen ausgewählten Derivaten.

Im nächsten Beitrag von Mariola Wierzbicka sollen verschiedene Möglichkeiten des Wandels der Rektionsmuster illustriert werden – am Beispiel von zweistelligen Experienter-Verben und Besitzverben mit Dativargumenten. Dabei hat die Autorin unterschiedliche semantische Strukturen und verschiedene Formen des Wandels der Rektionsmuster in Betracht gezogen, die mit Sprachwandelprinzipien erklärt werden können. Es wird in diesem Beitrag der den Ausführungen zugrunde liegende synchrone Ansatz vorgestellt und das lexikalische, auf Rektionsprinzipien spezifizierte Sprachwandelmodell formuliert.

Den dritten Teil des Sammelbandes, *Kontrastive Untersuchungen*, beginnt der Beitrag von Paweł Bąk mit dem Titel »Grammatisch überflüssig oder lexikalisch komplementär? Vorüberlegungen zur kontrastiven Betrachtung von Tautologie und Pleonasmus im Deutschen und im Polnischen«. Der Autor befasst sich hier mit der Untersuchung sprachlicher Erscheinungen und Merkmale anhand eines umfangreichen Korpus, das aus sprachlichen Einheiten besteht, die öffentlich-medialen Diskursen entnommen wurden. Hierzu gehören Einzel- und Wortgruppenlexeme und auch Syntagmen, die tautologische oder pleonastische Züge aufweisen. Der Autor weist auf vier Aspekte hin: Lexik, den syntaktischen und morphologischen Bereich und auf die interlinguale (kontrastive) Betrachtungsebene. In dem Beitrag wird nur ein kleiner Ausschnitt des Themas vorgestellt, das breite Spektrum an stilistischen und pragmatischen Aspekten bleibt weitergehenden Untersuchungen vorbehalten.

Die Autorinnen des nächsten Artikels, Ewa Drewnowska-Vargáné und Gisela Zifonun, untersuchen Possessiva in deutsch-polnischen Paralleltexten und den Zusammenhang der Formensysteme mit der Verwendung im Text. Der Beitrag gibt eine Übersicht über das Formeninventar der Possessiva in beiden untersuchten Sprachen, wobei eine Reihe von Dimensionen berücksichtigt werden soll: Possessorkategorien und grammatische Kategorien, die auf das Possessum bezogen sind, sowie auch ein möglicher reflexiver Bezug und Faktoren der Informationsstruktur. In weiteren Teilen des Beitrags wird das Vorkommen von Possessiva anhand von polnischen literarischen Originaltexten und ihren deutschen Übersetzungen untersucht. Bei den Untersuchungen berücksichtigen die Autorinnen folgende Aspekte: 1) Formunterscheidungen in beiden untersuchten Sprachen beim Gebrauch der Possessiva, die dazu dienen, den richtigen Bezugsausdruck im Text zu identifizieren; 2) Möglichkeiten der Erklärung der jeweiligen Formunterscheidungen in den betreffenden Kontexten; 3) textuelle Wirkung, die durch die Wahl der jeweiligen Formen erreicht wird.

Andrzej S. Feret untersucht ausgewählte Faktoren der Orientierung, verstanden als eine grammatische Bindung an eine manifeste sprachliche Einheit im Text in Form eines selbständigen Ausdrucks oder von Personalendungen, von Partizipi-

alkonstruktionen im Deutschen und im Polnischen, und formuliert jeweils explizit, wo Unterschiede festzustellen sind. Im Beitrag werden als konstitutive Bestandteile der Partizipialkonstruktionen polnische Adverbialpartizipien der Gleich- und Vorzeitigkeit sowie deutsche Partizipien I und II berücksichtigt. Beide Sprachen sind in Hinsicht auf das Orientierungsverhalten weitgehend ähnlich, deshalb werden im Beitrag Belege aus den beiden Sprachen abwechselnd präsentiert und die festgestellten Unterschiede jeweils explizit formuliert. Mit der Untersuchung generischer Sätze im Deutschen und im Ungarischen beschäftigt sich Krisztina Molnár. Die Autorin beschreibt zuerst kurz Generizität, generische Nominalphrasen und generische Sätze. Danach gibt sie einen Überblick über die Erscheinungsformen der generischen Nominalphrasen in beiden Sprachen und anschließend folgt die kontrastive Analyse generischer Sätze im Deutschen und im Ungarischen. Im analytischen Teil wird der Frage nachgegangen, welche Typen von Nominalphrasen vorherrschen: definit singularische, definit pluralische, indefinit singularische oder indefinit pluralische. Die Autorin stellt fest, dass die Ergebnisse noch an einem größeren Korpus überprüft werden sollten, wobei auch auf andere Faktoren eingegangen werden sollte wie z. B. auf die Rolle der Satzgliedstellung oder auf die Satzgliedfunktion der betroffenen Nominalphrasen.

Morphosyntaktische Aspekte der Gestaltung der Pressehoroskope im Deutschen und im Polnischen sind das Thema des Beitrags von Czesława Schatte. Charakteristisch für die Texte der Horoskope ist ihre Polyfunktionalität, sie vermitteln bestimmte auf die Zukunft bezogene Aussagen und versuchen auch, die Rezipienten dazu aufzufordern, den gegebenen Ratschlägen und Empfehlungen zu folgen. Die Horoskoptexte – als expressive Texte – erfüllen bestimmte Erwartungen der Rezipienten und stellen so einen Kontakt zu ihnen her. Diesen Funktionen entspricht ihre sprachliche Gestaltung; es werden bestimmte grammatische Kategorien, morphologische und lexikalische Mittel sowie syntaktische Strukturen gezielt eingesetzt, um die Rezipienten anzusprechen und bei ihnen die gewünschten Reaktionen in Bezug auf ihre Verhaltensweisen hervorzurufen. In der Kürze der Horoskoptexte wird die Konzentration typischer sprachlicher Mittel verdeutlicht. Im Mittelpunkt der Analyse – das Untersuchungskorpus bilden Wochenhoroskope aus den zwei Frauenillustrierten *Bild der Frau* und *Pani Domu* – stehen vor allem morphosyntaktische Mittel der Ausdruckskürze, der interpretatorischen Offenheit und der Relativierung von Aussagen.

Literatur

Gersbach, Bernhard; Graf, Rainer: *Wortbildung in gesprochener Sprache. Die Substantiv-, Verb- und Adjektiv-Zusammensetzungen und -Ableitungen im »Häufigkeitswörterbuch gesprochener Sprache«*. 2 Bände. Tübingen: Niemeyer, 1984–1985.